

Titel mit Digitalisaten

Die Welt verändern. August Hermann Francke. Ein Lebenswerk um 1700. [Anlässlich der Ausstellung "Die Welt Verändern. August Hermann Francke - ein ...

29). - S. 19-28

Unsicherheit und neue Horizonte - Francke und die Welt um 1700.

Pecar, Andreas

Halle (Saale) [u.a.], 2013

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-186753

Unsicherheit und neue Horizonte – Francke und die Welt um 1700

I.

Die gesellschaftliche Semantik, der kollektive Wissenshaushalt über Gott und Welt, über Natur und Gesellschaft, über Normen und Werte, war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für alle erkennbar in Bewegung geraten.¹ Traditionell etablierte Weltbilder verloren – zunächst in bestimmten gelehrten Personenkreisen – an Plausibilität und Evidenz. Stattdessen wurden neue Antworten erprobt, um sich über gesellschaftliche Normen, die natürliche und die übernatürliche Umwelt zu verständigen.² Bei dieser Dynamisierung des Wissens spielte Halle aufgrund der 1694 gegründeten Friedrichs-Universität sowie der von August Hermann Francke (1663–1727) etablierten Glaucha'schen Anstalten eine vergleichsweise prominente Rolle.

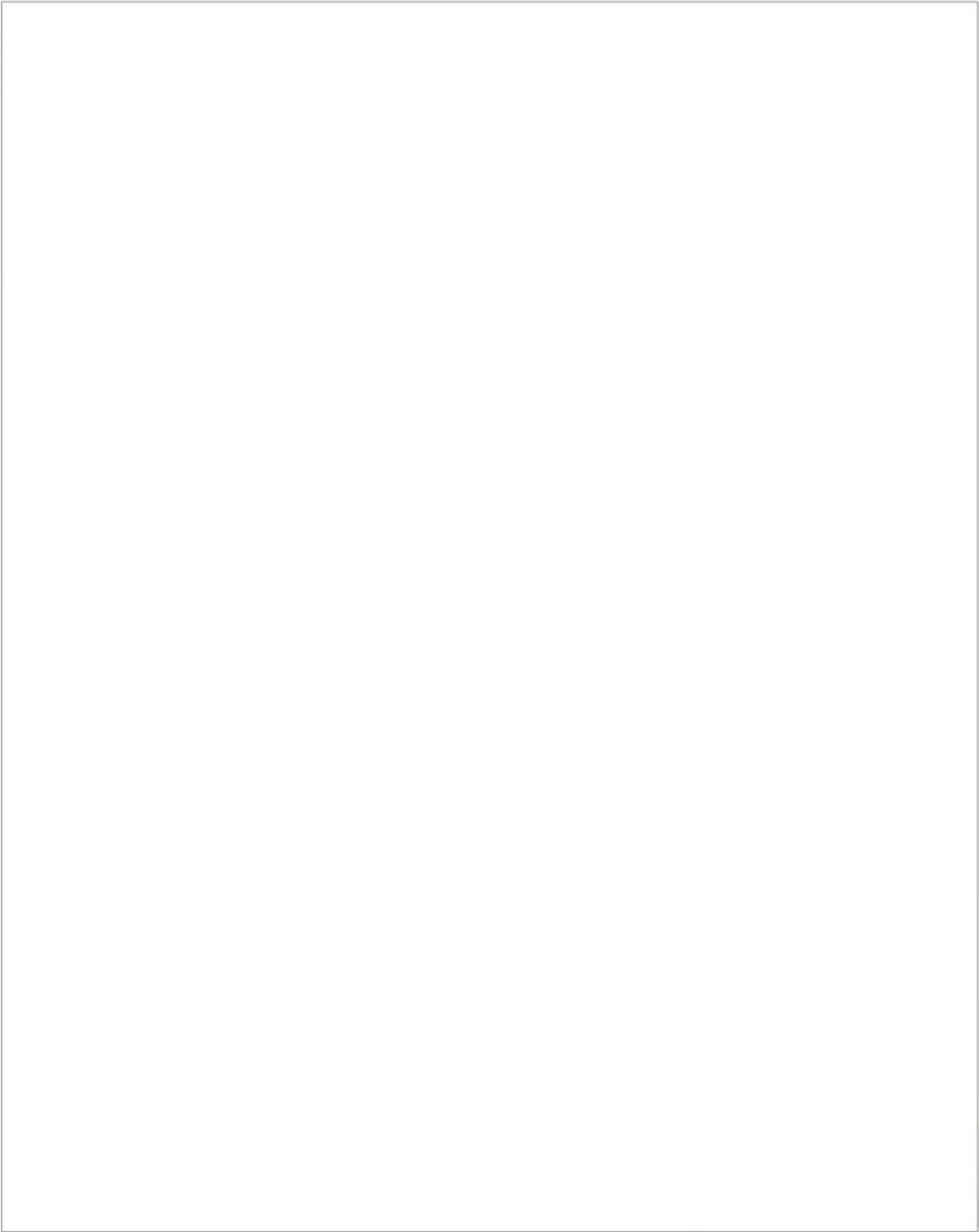
Das um 1700 in Halle etablierte geistige Profil wird in der Forschung gerne mit dem dichotomischen Begriffspaar (Früh-)Aufklärung und Pietismus wiedergegeben. Diese Formel zieht eine Trennlinie zwischen prominenten Gelehrten wie Christian Thomasius (1655–1728) und Christian Wolff (1679–1754), die als Aufklärer und Wegbereiter des Neuen verstanden werden, und August Hermann Francke und seinen Mitstreitern, die als „Pietisten“ – trotz ihrer Reformabsichten gegenüber der lutherischen Konfessionskirche – dem traditionellen, providenziellen Weltbild verhaftet blieben und daher in der Causa Wolff den modernen Rationalismus der Aufklärung entschieden bekämpften. Es soll in diesem Essay darum gehen, inwiefern diese scharfe Unterscheidung von „Aufklärung“ und „Pietismus“ plausibel erscheint oder nicht. Dies steht in engem Zusammenhang mit der Frage, wie August Hermann Francke auf die Zeichen des Neuen zu seiner Zeit reagierte.

II.

Ob Francke sich der Aufklärung bzw. den Aufklärern zurechnen lässt oder diesen Kreisen und ihrem Ideengut fernstand, hängt wesentlich davon ab, welche Konzeption von Aufklärung man der Betrachtung jeweils zugrunde legt. Aufklärung wird traditionell als eine europaweite Geistesbewegung verstanden, die sich vor allem Religionskritik und individuelle Freiheitsrechte auf die Fahnen geschrieben hat.³ Die Wurzeln dieser Bewegung werden bereits im 17. Jahrhundert ausgemacht und als Frühaufklärung titulierte.⁴ Dazu werden all diejenigen großen Geister gerechnet, die einer Ablösung des providenziellen Weltbildes den Weg bahnten: also einem Ordnungsverständnis, das Natur und Gesellschaft, Geschichte, Gegenwart und Zukunft wesentlich auf Gott zurückführte, als Schöpfer aller Dinge und als jederzeit tätiger Akteur.⁵ Im providenziellen Weltbild war das moralische Gesetz Gottes, wie es in der Heiligen Schrift überliefert wurde, die zentrale Richtschnur für menschliches Handeln. Das Wohlergehen der Menschen gegenüber der von Gott etablierten normativen Ordnung lasse den Segen Gottes erwarten, grobe Verstöße gegen die offenbarten Normen hingegen zögen göttliche Strafen nach sich.⁶ Wer an diesem Weltbild Zweifel anmeldete, wie dies Thomas Hobbes (1588–1679), John Locke (1632–1704), Baruch de Spinoza (1632–1677) und Isaak Newton (1643–1727) auf jeweils eigenständige Art und Weise und aus völlig unterschiedlichen Gründen taten, der wurde im 18. Jahrhundert unter den Aufklärern mit Beifall bedacht.⁷

In der Tat fügten die genannten Autoren dem providenziellen Weltbild auf je unterschiedliche Weise mit ihren Schriften irreparable Schäden zu. Thomas Hobbes hatte im *Leviathan* stolz verkündet, er habe Verfassung, Natur und Rechte der Herrscher sowie die Pflichten der Untertanen vollständig „aus den Grundsätzen der natürlichen Ver-

443 | Nieuw Aerdch Pleyn, kolorierter Kupferstich von Cornelis Danckerts, 17. Jahrhundert (Detail).





nunft (natural reason)“ hergeleitet.⁸ Sein strenger Materialismus sowie seine bibelkritischen Aussagen im *Leviathan* veranlassten nicht wenige Zeitgenossen zur Vermutung, seine Staatsphilosophie speise sich wesentlich aus dem Geist des Atheismus.⁹ Gleichwohl fand die Herleitung politisch-naturrechtlicher Prinzipien aus physikalischen Prämissen auch in der neueren Naturrechtslehre prominente Nachfolger, beispielsweise Christian Thomasius.

John Locke erhob in seinem *Essay Concerning Human Understanding* Einspruch gegen die Vorstellung, der Mensch verfüge von Geburt an über ein ihm innewohnendes Moralgesez und immerwährende Prinzipien, die Gott ihm verliehen habe und die es ihm ermöglichten, Gut und Böse zu unterscheiden.¹⁰ Vielmehr verfüge der Mensch nur über äußere Sinneseindrücke (sensation) sowie die Gabe, daraus Schlussfolgerungen abzuleiten (reflection). Dies sei die einzige Quelle seiner moralischen Grundsätze.¹¹ Die menschliche Erkenntnisfähigkeit wurde damit nicht mehr kausal auf göttliches Wirken zurückgeführt, sondern auf seine Wahrnehmung und seine Fähigkeit zu logischen Schlussfolgerungen.

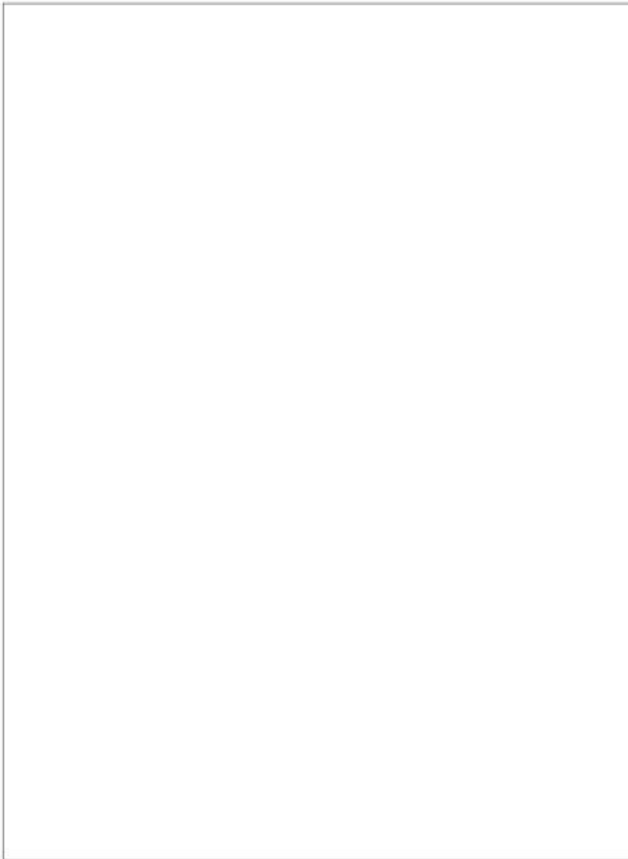
3.17 | Christian Thomasius, Öl auf Leinwand von Johann Christian Heinrich Sporleder, 1754.

Thomas Hobbes, Kupferstich. Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: Porträtsammlung: B 2140

Benedictus [= Baruch] de Spinoza, Kupferstich. Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: Porträtsammlung: A 1511

Isaac Newton, Kupferstich von Krauss. Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: Porträtsammlung: B 3581

Isaac Newtons Entdeckung des Gravitationsgesetzes galt schließlich im 18. Jahrhundert als Beweis dafür, wie weit man es mit empirischer Anschauung und logischen Schlussfolgerungen bringen könne: bis zur Entschlüsselung der Grundprinzipien der Natur. Was im providenziellen Weltbild als Arkanum göttlicher Majestät angesehen wurde, stand nun menschlicher Erkenntnis offen. Voltaire's 16. Brief in seinen *Philosophischen Briefen* vermittelt anschaulich den hierdurch ausgelösten Enthusiasmus: „Eine neue Welt ist von den Philosophen des letzten Jahrhunderts entdeckt worden, und diese neue Welt war umso schwieriger kennenzulernen, als man nicht einmal geahnt hatte, daß es sie gab. Den Weisesten erschien es als Vermessenheit, auch nur daran zu denken, man könne herausfinden, nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich die Himmelskörper bewegen und wie das Licht wirkt. Galilei [1564–1642] in seinen astronomischen Entdeckungen, Kepler [1571–1630] in seinen



1.21 | Zweistieflige Vakuumpumpe, 18. Jahrhundert.

Berechnungen, Descartes [1596–1650] zumindest in seiner Dioptrik, und Newton in allen seinen Arbeiten haben die Mechanik der Kräfte der Welt gesehen. In der Geometrie hat man das Unendliche der Berechnung unterzogen. Der Kreislauf des Blutes in den Tieren und des Saftes in den Pflanzen hat für uns die Natur verändert. Eine neue Art zu sein wurde den Körpern in der pneumatischen Maschine [Vakuumpumpe] verliehen. Gegenstände haben sich uns mit Hilfe von Teleskopen angenähert. Schließlich ist das, was Newton über das Licht entdeckt hat, all dessen würdig, was die menschliche Neugierde nach so vielen Neuheiten noch erwarten konnte.“¹²

Die empirische Betrachtung der Natur ließ Gesetzmäßigkeiten erkennen, die sich für manche der Gelehrten mit dem traditionellen providenziellen Weltbild nicht vereinbaren ließen. Zum Ausgang des 17. Jahrhunderts kamen daher zunehmend Vorstellungen einer natürlichen und

vernünftigen Religion auf, propagiert von John Locke in seiner Schrift *The Reasonableness of Christianity* oder – ungleich radikaler – vom Deisten John Toland (1670–1722) in dessen Traktat *Christianity not Mysterious*.¹³ Der Offenbarungsglaube sollte dem Richtstuhl der Vernunft unterworfen werden. Was der Einsichtsfähigkeit des Menschen zuwiderlief, galt Aufklärern nun zunehmend als Aberglaube, der mit einer vernünftigen Religion unvereinbar sei.

Setzt man Franckes Weltbild in Beziehung zu dieser „revolution in mind“ (Jonathan Israel), so fallen zunächst die Unterschiede ins Auge. Francke war zweifelsohne ein Anhänger des providenziellen Weltbildes, und er blieb es sein Leben lang. Die geistigen Anfechtungen, denen er zu Beginn seiner Karriere ausgesetzt war, ließen ihn zwar kurzzeitig daran zweifeln, ob die gelehrte Beschäftigung mit der Überlieferung der Heiligen Schrift zu einem lebendigen Glauben führen könne.¹⁴ Dies war aber kein Zweifel am providenziellen Weltbild selbst. Vielmehr war dieses Weltbild das Fundament für die weit ausgreifenden Reformprojekte, die Francke in Halle vorantrieb, angefangen bei der Etablierung des Waisenhauses bis zum *seminario universali* und der Idee einer von Halle ausgehenden, weltweiten Missionstätigkeit.

All diese Maßnahmen waren von Francke als Arbeit am Reich Gottes gedacht und so auch vermarktet worden. Fortschritte galten wiederum als Beweis für die göttliche Gnade und Vorsehung, die allein den Erfolg und das stetige Wachstum der Glauchaschen Anstalten erklärten.¹⁵ Der Erfolg dieser providenziellen Botschaft und die Unterstützung, die Franckes Anstaltsprojekt in Berliner Regierungskreisen und bei zahlreichen finanzstarken Gönnern erfuhr, lassen erahnen, dass das providenzielle Weltbild auch zu Beginn des 18. Jahrhunderts hinreichende Plausibilität bei Mitgliedern der politischen Elite genoss. Zumindest bis zum Herrschaftsantritt Friedrichs II. von Preußen (1712–1786) im Jahr 1740 änderte sich daran wenig.¹⁶

III.

Die Aufklärungsforschung ist in den letzten Jahrzehnten zunehmend dazu übergegangen, Aufklärung nicht mehr nur rein ideengeschichtlich zu erfassen, sondern auch

nach den kommunikativen, medialen und institutionellen Kontexten zu fragen, innerhalb derer aufgeklärte Ideen entwickelt wurden und zirkulierten.¹⁷ Der Resonanzraum war zunächst die *Respublica litteraria*, eine Vergemeinschaftung, die einzig auf den Briefkontakten und Beziehungen der Gelehrten untereinander gründete. Wer dieser Gemeinschaft zugehören wollte, hatte sich bestimmten Kommunikationsbedingungen zu unterwerfen, also beispielsweise über Konfessionsschranken oder die jeweiligen Konjunkturen politischer Freund-/ Feindbestimmungen hinwegzusehen, und den Austausch von Wissen grenzüberschreitend zu pflegen.¹⁸ Gelehrtenzeitschriften trugen um 1700 zunehmend dazu bei, den Resonanzraum gelehrter Kommunikation auszuweiten und neue Personenkreise für Fragen gelehrter Diskussion zu gewinnen.¹⁹ Diese Zeitschriften wurden wiederum nicht selten von Sozietäten herausgegeben, die sich qua Gründungsstatut zur Förderung von Wissenschaft und Gelehrsamkeit verpflichteten.

Die wohl bekannteste Sozietät dieser Art war die 1660 gegründete Royal Society of London, die seit 1665 die *Philosophical Transactions* herausgab. Die Akademien, die in den folgenden Jahrzehnten in Europa gegründet wurden (Paris: 1666; Berlin: 1700; Bologna: 1714; St. Petersburg: 1724; Uppsala: 1728; Stockholm: 1739; Kopenhagen: 1742; Olmütz: 1747; Göttingen: 1752), wurden auf die Verbreitung und Popularisierung wissenschaftlicher Erkenntnisse verpflichtet und trugen das ihre zur fortwährenden Erweiterung des Resonanzraumes für gelehrte, aufgeklärte Debatten bei.²⁰ Damit ging bei den Akteuren die Vorstellung einher, mit diesen Debatten nicht nur zur Enträtselung der Geheimnisse der Natur, sondern zugleich zur allgemeinen Aufklärung und damit der Verbesserung der Menschheit insgesamt beitragen zu können.²¹ Die Erziehung des Menschen zu einem aufgeklärten, weltzugewandten, nützlichen und toleranten Wesen wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts zunehmend zu einer zentralen Mission all derjenigen, die sich als Aufklärer verstanden und in diesem Sinne auf ihre Umwelt einwirkten.

Die Fokussierung auf die Erziehung des Menschen als Mittel zur Verbesserung des Menschengeschlechts ist auch für August Hermann Francke und seine in Halle etablierten

1.13 | L[eipziger] Einkommende Ordinar- und Post-Zeitungen, 1657.

Projekte zentral. Wenn sich die Aufklärer Jonathan Israel zufolge vornehmlich dem Ziel einer „human betterment“ verschrieben hätten,²² so lässt sich dies für die Projekte des Halleschen Pietismus gleichfalls behaupten. Franckes Idee einer „Weltveränderung durch Menschenveränderung“ wiederum gäbe auch ein gutes Label für die Zielsetzung der Aufklärer ab.²³

Auch in ihrem Kampf für neue Lehrformen und Lehrinhalte gegen traditionelle, „scholastische“ Gelehrsamkeit scheinen Aufklärer und Pietisten Brüder im Geiste zu sein. Franckes Vorlesungen zur biblischen Hermeneutik hatten zum Ziel, den Gesamtsinn der Heiligen Schrift neu zu erschließen, statt ihn – wie in der lutherischen Lehrtradition üblich geworden – einfach mit dem Glaubenskanon der lutherischen Kirche gleichzusetzen.²⁴ Der Schulunterricht im königlichen Pädagogium war ganz auf Nützlichkeit getrimmt. Die Schüler sollten anhand von „Realien“, wie sie noch heute in der Kunst- und Naturalienkammer der Fran-

1.20 | Quer- und Längsschnitte durch verschiedene Samen, Wurzeln und Stängel mit Darstellung der Gewebe durch ein Mikroskop gesehen.

keschen Stiftungen zu besichtigen sind, die Welt anschauen und erkennen lernen und dadurch für die Berufswelt gerüstet sein.²⁵ Neben der Kunst- und Naturalienkammer dienten auch ein astronomisches Observatorium und ein botanischer Garten der empirischen Naturerkenntnis – nicht zufällig Einrichtungen, wie sie zu dieser Zeit vor allem von Akademien bereitgestellt wurden.²⁶

Weitere Parallelen lassen sich unschwer finden. Sowohl das Projekt einer Akademie als Vergemeinschaftung der zeitgenössischen Gelehrtenwelt als auch Franckes Projekt einer „Schulstadt“, verwirklicht in den Glauchaschen Anstalten mit dem Waisenhaus als Zentrum, fußten auf utopischen Entwürfen ihrer Zeit. Die Royal Society of London for Promoting Natural Knowledge diente dazu, die Utopie von „Salomon’s House“ in die Tat umzusetzen, die Francis Bacon (1561–1626) in seinem Roman *The New Atlantis* (1626) entwickelt hatte.²⁷ Wissenschaft sollte Bacons Utopie zufolge

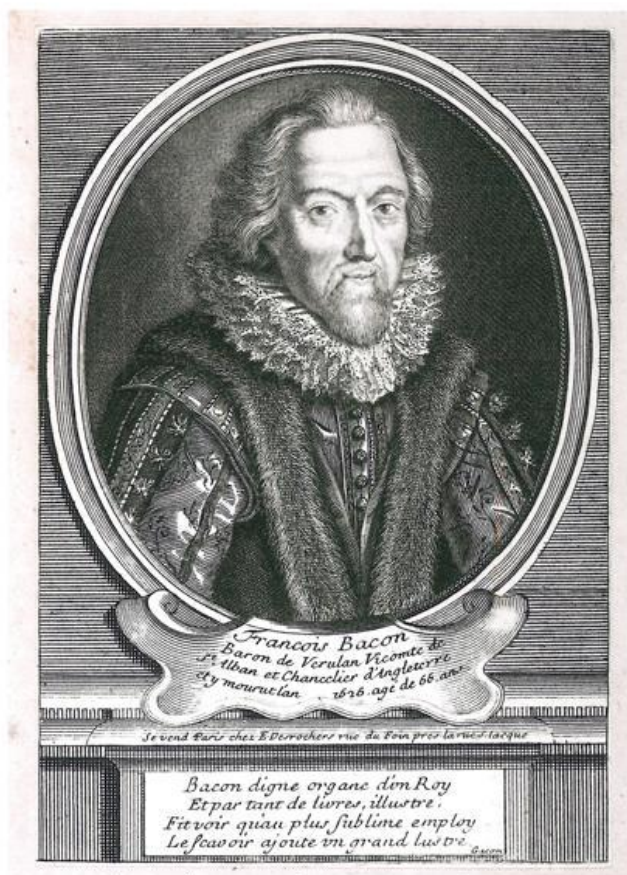
frei und ohne obrigkeitliche Einmischung stattfinden, im gelehrten Disput gleichrangiger, ausgezeichneten Wissenschaftler erfolgen, zum Nutzen der Gesellschaft insgesamt, aber ohne deren Teilhabe und Mitwirkung.²⁸ Franckes Projekt einer eigenen Schulstadt, in der unter räumlicher Absonderung ihrer Mitglieder von der als sündhaft und verderbt gebrandmarkten Gesellschaft in Halle und Glaucha die Verbesserung der Welt in Angriff genommen werden sollte, war gleichfalls ein Realisierungsversuch utopischer Entwürfe wie Johann Valentin Andreaes (1586–1654) *Christianopolis* oder Veit Ludwig von Seckendorffs (1626–1692) im *Christen-Stat* entfaltete politische Idealkonzeption.²⁹ Die Absonderung einer auf ein utopisches Ziel fokussierten Gemeinschaft von der zeitgenössischen Umwelt mit dem Ziel, hier zunächst im kleinen Kreis Verbesserungen – sei es der Erkenntnis, sei es der Sitten – anzustreben, und damit in einem zweiten Schritt zur langfristigen Verbesserung auch der Umwelt beizutragen, war daher dem Sozietätsgedanken ebenso wie Franckes Konzeption seiner Schulstadt zu eigen.

Auch die Modalitäten der Vergemeinschaftung waren in der *Respublica pietatis* nicht wesentlich anders als in der *Respublica litteraria*. Anscheinend griff Francke die Kommunikationspraktiken der Gelehrtenwelt auf und machte sie für sein eigenes Vorhaben nutzbar. Er etablierte im Laufe seines Wirkens in Halle ein zunehmend weiträumigeres Kommunikationsnetzwerk und pflegte Briefkontakte in zahlreiche Territorien des Reiches und darüber hinaus in eine Vielzahl von Ländern. Dieses Netzwerk erhöhte zum einen die Sichtbarkeit der Glauchaschen Anstalten, zum anderen diente die Korrespondenz dem gegenseitigen Austausch und der Information.³⁰ Solche weitgespannten persönlichen Kontaktnetze waren auch zentraler Bestandteil der gelehrten Lebenswelt und von zentraler Bedeutung, um neue Erkenntnisse und Hypothesen zu verbreiten und zu diskutieren.³¹ Francke selbst stand mit zahlreichen hochrangigen Gelehrten seiner Zeit in Kontakt, unter anderem mit Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), der sich wiederum dafür einsetzte, dass Francke bereits im Jahr 1701 in die neugegründete Akademie der Wissenschaften in Berlin aufgenommen wurde.³²

Neben die persönlichen Briefwechsel traten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zunehmend gelehrte Zeitschriften, in denen sich der aktuelle Stand der wissenschaftlichen Debatte für einen stetig größer werdenden



5.28 | Modell einer Drehselbank aus der Kunst- und Naturalienkammer, vor 1741.



Francis Bacon, Kupferstich von É[tienne] Desrochers. Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: Porträtsammlung: B 265

Kreis von interessierten Lesern erschloss. Francke bediente sich gleichfalls dieses Mittels, um das Waisenhaus zu einem pietistischen Nachrichtenzentrum zu machen: seit 1704 gab es die *Hallische Correspondenz*, die zunächst handschriftlich verschickt wurde, seit 1708 dann aber als *Privilegierte Hallische Zeitung* in gedruckter Form erschien. 1710 erschienen darüber hinaus die *Halleschen Berichte*, die von der Indienmission berichteten und weit über die pietistischen Kreise hinaus auf reges Interesse stießen.³³

IV.

Je nachdem, ob man Aufklärung anhand vermeintlich leitender Prinzipien und Ideen zu definieren sucht oder anhand bestimmter Mittel der Vergemeinschaftung und der Kommunikation, erscheint Francke als Gegner oder aber als Verfechter der geistigen Neuerungen seiner Zeit.



Frontispiz und Titelblatt der sog. „Halleschen Berichte“, der 1705 von August Hermann Francke gegründet und durch seinen Sohn fortgeführten ersten protestantischen Missionszeitschrift. Halle: Waisenhaus, 1754. Halle, Franckesche Stiftungen: BFSt: 121 K 1-9

Sein providenzielles Weltbild bewahrte Francke unabhängig von allen neuen geistigen Tendenzen um 1700, die sich auch und gerade in Halle bemerkbar machten. Gegen Thomasius' Naturrechtslehre und dessen Popularität verwahrte sich Francke gegenüber seinen Zuhörern mit der Feststellung, „ihr [der Christen] Jus naturae sei der Dekalog und ihr Jus gentium der Spruch Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden“.³⁴ Damit hatte er zugleich das Fundament benannt, auf dem sowohl seine Schulstadt als auch die von Halle aus betriebene, weit ausgreifende Missionstätigkeit nach Russland, Indien und Amerika errichtet war. Francke war allen neuartigen philosophischen Lehren seiner Zeit zum Trotz nicht in Zweifel darüber verfallen, ob die Vorstellung eines alles lenkenden Gottes in seiner Zeit noch angebracht war. Der Erfolg der Glauchaschen Anstalten führte ihm schließlich täglich vor Augen, dass ein gnadenspendender Gott am Werke war, der allein den Er-



folg von Franckes Projekten erklären könne, wie er zu betonen nicht müde wurde.

Jenseits seines Gottvertrauens bediente sich Francke indes derselben Mittel wie die Gelehrten seiner Zeit und später die aufgeklärten *philosophes*, um den Erfolg seiner Anstalten und seiner Projekte zu befördern. Er pflegte ein internationales Korrespondenznetzwerk, das er ebenso für die Propagierung seiner Anstalten nutzte wie für die Beschaffung von Informationen jeglicher Art, sofern sie ihm förderlich sein konnten. Er ließ Zeitschriften herausgeben, um die Ausstrahlungskraft seiner Anstalten zu erhöhen und die Öffentlichkeit an den Missionsprojekten teilhaben zu lassen. Damit gelang es ihm, in einem vergleichsweise kurzen Zeitraum eine territorien- und länderübergreifende Vergemeinschaftung seiner Mitstreiter in aller Welt zu ermöglichen, die sich dem Projekt in Halle verbunden fühlten, dort oftmals sozialisiert wurden und nun an der Beförderung dieser Projekte mitwirkten. Und wenn Peter Gay Aufklärung wesentlich als Bewegung einer Familie von *philosophes* definiert, die untereinander vernetzt gewesen seien und für weitgehend dieselben Ziele stritten,³⁵ so trifft dies

für Francke und seine ihm verbundenen Mitstreiter gleichfalls zu. Die Sichtbarkeit und die Ausbreitung des Halleschen Pietismus lassen sich auf dieselben kommunikativen Mittel und Strategien zurückführen wie die Verbreitung der Ideen der Aufklärung. Francke wusste sich daher der neuen Ten-

denzen seiner Zeit sehr wohl zu bedienen, um sein providenzielles Ziel zu befördern und auf seine Weise an der Verbesserung der Welt mitzuwirken. Ob man ihn deshalb der Aufklärung zurechnen will oder nicht, bleibt aber wohl weiterhin der Diskussion überlassen.

¹ Vgl. allg. Niklas Luhmann: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition. In: N. Luhmann: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft. 4 Bde. Frankfurt/Main 1980–1995, hier Bd. 1, 9–71.

² Vgl. Paul Hazard: La Crise de la conscience européenne 1680–1715. Paris 1935; Jonathan Israel: Radical Enlightenment. Philosophy and the Making of Modernity 1650–1750. Oxford 2001.

³ Peter Gay: The Enlightenment. An Interpretation. 2 Bde. London 1967, hier Bd. 1, Kap. 1; ferner Jonathan Israel: A Revolution of the Mind. Radical Enlightenment and the Intellectual Origins of Modern Democracy. Princeton 2010, 1–35; Roy Porter: The Enlightenment. Basingstoke, New York 2001.

⁴ Vgl. hierzu exemplarisch Strukturen der deutschen Frühaufklärung 1680–1720. Hg. v. Hans Erich Bödecker. Göttingen 2008 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 168).

⁵ Vgl. hierzu exemplarisch Alexandra Walsham: Providence in Early Modern England. Oxford 1999; Lorraine Daston u. Katharine Park: Wunder und die Ordnung der Natur 1150–1750. Aus dem Englischen von Sebastian Wohlfeil u. Christa Krüger. Berlin 2002; Lorraine Daston: Beweise und Tatsachen. Zur Geschichte der Rationalität. Frankfurt/Main 2001; Hartmut Lehmann: „Im Zeichen der Krise“. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts. Göttingen 1999.

⁶ Über die möglichen politischen Folgen dieser Denkfigur vgl. Andreas Pečar: Macht der Schrift. Politischer Biblizismus zwischen Reformation und Bürgerkrieg (1534–1642). München 2011.

⁷ Vgl. als Beispiel eines solchen Beifalls nur Voltaire: Philosophische Briefe. Aus dem Französischen von Rudolf von Bitter. Hg. v. Jochen Köhler. Frankfurt/Main 1992.

⁸ Thomas Hobbes: Leviathan, oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates. Hg. v. Iring Fetscher. Frankfurt/Main 1992, 281 (Kap. 31).

⁹ Vgl. hierzu Hans-Dieter Metzger: Bibelkritik im Schatten des „Leviathan“. Thomas Hobbes' Rekonstruktion biblischer „Wahrheit“. In: Die Bibel als politisches Argument. Hg. v. Andreas Pečar u. Kai Trampedach. München 2007 (HZ, Beih. 43), 371–384.

¹⁰ Zu dieser Idee Merio Scattola: Das Naturrecht vor dem Naturrecht. Zur Geschichte des „ius naturae“ im 16. Jahrhundert. Tübingen 1999 (Frühe Neuzeit, 52), 29–55.

¹¹ John Locke: Versuch über den menschlichen Verstand. Hamburg 2000.

¹² Voltaire, Philosophische Briefe [s. Anm. 7], 64.

¹³ John Locke: The Reasonableness of Christianity. London: Awnsham, Churchill, 1695; John Toland: Christianity not Mysterious. London 1696.

¹⁴ Siehe hierzu die Beiträge von Veronika Albrecht-Birkner und Markus Matthias.

¹⁵ Siehe den Beitrag von Holger Zaunstöck.

¹⁶ Vgl. Benjamin Marschke: Halle Pietism and the Prussian State. Infiltration, Dissent, and Subversion. In: Pietism in Germany and North America 1680–1820. Hg. v. Jonathan Strom [u.a.]. Farnham 2009, 217–228; ders.: Lutheran Jesuits. Halle Pietist Communication Networks at the Court of Frederick William I of Prussia. In: The Covenant Quarterly 65/4, 2006, 19–38.

¹⁷ Hans Erich Bödecker: Aufklärung als Kommunikationsprozess. In: Aufklärung als Prozess. Hg. v. Rudolf Vierhaus. Hamburg 1988 (Aufklärung, 2/2), 89–111; Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich. Hg. v. Sabine Doering-Manteuffel [u.a.]. Berlin 2001 (Colloquia Augustana, 15); Holger Zaunstöck: Sozietätslandschaft und Mitgliederstrukturen. Die mitteldeutschen Aufklärungsgesellschaften im 18. Jahrhundert. Tübingen 1999 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 9); Sozietäten, Netzwerke, Kommunikation. Neue Forschungen zur Vergesellschaftung im Jahrhundert der Aufklärung. Hg. v. Holger Zaunstöck u. Markus Meumann. Tübingen 2003 (Hallesche Beiträge zur Europäischen Aufklärung, 21).

¹⁸ Res publica litteraria: die Institution der Gelehrsamkeit in der frühen Neuzeit. Hg. v. Sebastian Neumeister u. Conrad Wiedemann. 2 Bde. Wiesbaden 1987 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 14); Lorraine Daston: The Ideal and Reality of the Republic of Letters in the Enlightenment. In: Science in Context 4/2, 1991, 367–386.

¹⁹ Siehe dazu den Beitrag von Martin Gierl.

²⁰ Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frühen Renaissance und Spätaufklärung. Hg. v. Klaus Garber u. Heinz Wismann. 2 Bde. Tübingen 1996 (Frühe Neuzeit, 26).

²¹ Jonathan Israel: Democratic Enlightenment: Philosophy, Revolution, and Human Rights 1750–1790. Oxford 2011, 5.

²² Israel, Democratic Enlightenment [s. Anm. 21], 5; John Robertson: The Case for the Enlightenment: Scotland and Naples 1680–1760. Cambridge 2005, 8.

²³ Martin Brecht: August Hermann Francke und der Hallesche Pietismus. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 1: Der Pietismus vom 17. bis zum frühen 18. Jahrhundert. Hg. v. M. Brecht. Göttingen 1993, 439–539, 480–483.

²⁴ Erhard Peschke: August Hermann Francke und die Bibel. Studien zur Entwicklung seiner Hermeneutik. In: Pietismus und Bibel. Hg. v. Kurt Aland. Witten 1970, 59–87; Henning Graf Reventlow: Epochen der Bibelauslegung. Bd. 4: Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert. München 2001, 135–146; Brecht, Pietismus [s. Anm. 23], 467–473.

²⁵ Vgl. hierzu Thomas Müller-Bahlke: Die Wunder-

kammer. Die Kunst- und Naturalienkammer der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale). Halle 1998; ferner ders.: Der Realienunterricht in den Schulen August Hermann Franckes. In: Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle. Hg. v. Paul Raabe [u.a.]. Halle 1997 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 4) 43–65.

²⁶ Siehe dazu den Beitrag von Dorothea Hornemann und Claus Veltmann.

²⁷ Vgl. hierzu Gerhard Kanthak: Der Akademiegedanke zwischen utopischem Entwurf und barocker Projektmacherei. Zur Geistesgeschichte der Akademiebewegung des 17. Jahrhunderts. Berlin 1987 (Historische Forschungen, 34), 60.

²⁸ Francis Bacon: New Atlantis. In: F. Bacon: The Major Works. Hg. v. Brian Vickers. Oxford 2002, 457–489, v.a. 471f.

²⁹ Udo Sträter: Der hallische Pietismus zwischen Utopie und Weltgestaltung. In: Interdisziplinäre Pietismusforschungen. Beiträge zum Ersten Internationalen Kongress für Pietismusforschung 2001. Hg. v. U. Sträter [u.a.]. 2 Bde. Tübingen 2005 (Hallesche Forschungen, 17), hier Bd. 1, 19–36; Claudia Drese: Auf dem Weg ins Universelle. August Hermann Franckes Erfahrungshorizont und die Formung eines Ideals. In: Gebaute Utopien. Franckes Schulstadt in der Geschichte europäischer Stadtentwürfe. Hg. v. Holger Zaunstöck. Halle 2010 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 25), 66–77; Holger Zaunstöck: Gestaltete Räume. Die Zukunft der Stadt in der Frühen Neuzeit und Franckes Schulstadt. In: Gebaute Utopien (ebd.), 26–45.

³⁰ Der umfangreiche Briefwechsel ist in den letzten Jahren mit einem von der DFG geförderten Projekt erschlossen worden und steht für Recherchen zur Verfügung: http://www.francke-halle.de/main/index.php?cf=3_1_5_12 (Pietistische Kommunikationsnetzwerke. Erschließung der pietistischen Korrespondenz im Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle und in der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, Forschungsbibliothek Gotha). Siehe dazu auch die Beiträge von Brigitte Klosterberg und Jürgen Gröschl.

³¹ Vgl. hierzu jüngst Sebastian Kühn: Wissen, Arbeit, Freundschaft. Ökonomien und soziale Beziehungen an den Akademien in London, Paris und Berlin um 1700. Göttingen 2011.

³² Helmut Obst: August Hermann Francke und die Franckeschen Stiftungen in Halle. Göttingen 2002, 29.

³³ Vgl. hierzu den Beitrag von Holger Zaunstöck.

³⁴ Zit. n. Wilhelm Schrader: Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle. 2 Bde. Berlin 1894, hier Bd. 1, 207.

³⁵ Gay, Enlightenment [s. Anm. 3], Bd. 1, 10.